

rückwärtigen Tür gingen. Da sei Gott gnädig! Der selige Borghese hatte doch vielleicht nicht so unrecht gehabt, wenn er eifersüchtig war. Und Doktor Gondlach sah nicht aus, als ob er einen Spaß verstünde. Und so schnell war das jetzt gegangen, daß sie gar nicht Zeit gefunden hatte, Einspruch zu erheben.

O du grundgütiger Gott! Was man nicht alles erlebt, wenn man alt wurde! Die Frau von Pannitz war diesem Rittmeister schon ins Netz gegangen, und jetzt lief auch noch die Marion mit ihm davon.

Die durfte dem Herrgott danken, wenn sie ungesehen nach dem Hannhof kam. Und wenn es nicht schon morgen früh von Mund zu Mund ging, daß sie zur Nachtzeit mit dem Rittmeister zwei Stunden allein unterwegs gewesen war...

Böse Zungen rennen schnell! Nichts hält sie auf! Sie laufen wie Feuerbüschel über Grate und Schroffen, schießen als Stichflamme über Gründe und Spalten, tanzen wie Irrlichter über Moor und Sümpfe und schnellen sich mit einem Hechtsprung über Flüsse und Bergbäche. Nicht einmal der See gebietet ihnen Halt.

Sie hocken sich neben den Steuermann ans Ruder und tuscheln ihm ins Ohr: "Weißt du's schon? Die junge Frau vom Doktor Gondlach hat gestern nacht mit dem Rittmeister Benthaim ein Stelldichein gehabt im Garten von Geltenhof, und weil ihnen die Zeit zu kurz gewesen ist zum Küssen, ist sie mit ihm noch bis zum Hannhof hinübergelaufen! Jawohl!"

Und wenn der Kahn dann ans Land stieß, liefen die Zungen vor dem Schiffer her und zischten durch Fenster, Türspalten und Schlüssellocher: "Hört nur: Frau Doktor Gondlach und der Rittmeister Benthaim! Oh! Und sie ist erst vier Wochen verheiratet! Der arme Doktor! Ihren ersten Mann hat sie umgebracht und den zweiten hintergeht sie jetzt. So eine ist das! So eine ganz Liederliche und Verderbte."

"Nett," sagte Gondlach, der bei Pannitz im Herrenzimmer saß, die Füße behaglich von sich streckte und horchte, was das Grammophon spielte:

"Ich hab so Sehnsucht, ich träum so oft, Bald muß das Glück mir lachen. Ich hab so Sehnsucht, ich träum so oft, Bald wird die Stunde da sein."

"Was meinst du, Hans, wenn ich meine Frau anrufe? Wird die Augen machen, wenn es plötzlich jetzt um Mitternacht bei ihr klingelt. Sie hat in ihrem Pensionszimmer Telefon auf dem Nachttisch. Soll ich?"

Pannitz lächelte verstehend. "Warum nicht?"

"Also! Bitte melde der Zentrale daß ich Swinemünde haben will. Pension Nordstern. Wart einen Augenblick." — Er suchte im Notizbuch nach der Nummer. "16 848." Er hörte, wie Pannitz dem Fräulein in der Zentrale den Auftrag gab. "Du horchst natürlich mit, Hans."

"Vielleicht erschrickt sie."

"Weshalb? Wenn sie meine Stimme hört? Laß inzwischen noch einmal so was spielen, Hans! Ich bin heute in Laune."

"Swinemünde!"

Beide traten sie zugleich an den Schreibtisch. Pannitz reichte dem Freund den Hörer und wollte sich entfernen, aber Gondlach hielt ihn am Arm zurück. "Sag,

ERWECKET DIE GALLE EURER LEBER -

ohne Kalomel — und Ihr werdet morgens
froh und munter aus dem Bett springen.

Die Leber muß jeden Tag einen Liter Galle in die Gedärme ergießen. Kommt diese Galle schlecht, so verdauen die Speisen nicht, sie faulen, es entstehen Gase, die Sie blähen. Sie sind verstopft. Ihr Organismus vergiftet sich. Sie sind schlecht gelaunt und niedergeschlagen. Sie sehen alles schwarz.

Abfuhrmittel sind nur Notbehelfe. Ein erzwungener Stuhlgang ist zwecklos. Nur die KLEINEN CARTERS PILLEN für die LEBER vermögen die Galle zum freien Abfluß zu bewegen und sie in Form zu setzen. Vegetarisch, milde, erstaunlich gallenfördernd.

VERLANGT die kleinen Carters Pillen. In allen Apotheken: Fr. 12.50.

daß ich krank bin — schwerkrank!" tuschelte er.

"Hier Chefingenieur Pannitz! Gnädige Frau?"

"Wen wünschen Sie zu sprechen?"

"Frau Doktor Gondlach — Zimmer Nummer..."

"Siebzehn!" raunte Gondlach ihm zu.

"Nummer Siebzehn, Hans."

"Nummer Siebzehn!"

"Einen Augenblick!"

Eine Frauenstimme meldete sich: "Wer ist dort? — Hier Frau Konsul Tobl!"

"Zimmer Nummer 17," flüsterte Gondlach wieder.

"Zimmer Nummer 17," sagte Pannitz nervös in die Muschel.

"Gewiß! Wen wollen Sie den eigentlich sprechen?"

"Frau Doktor Gondlach, bitte!"

"Ach," lachte es aus dem Hörrohr. "Bedauere! Ich weiß schon. Die Dame hat vor mir das Zimmer gehabt und ist gestern bereits abgereist. Nach Hause, wie sie sagte."

"Vielen Dank, gnädige Frau, entschuldigen Sie die Störung!"

"Bitte!" —

Gondlach saß auf dem Rande des Schreibtisches und sah Pannitz an, griff nach dessen Arm und lachte aus vollem Hals: "Ich hab so Sehnsucht, ich träum so oft! Bald wird das Glück mir nah sein." Ist sie nicht eine famose Frau? Einfach abgereist, ohne zu fragen ob sie kommen darf. Hans! Mensch! Ich muß heim! Vielleicht ist Marion schon da und wartet auf mich. Wiederschau!"

"Klingele mich doch an, wenn sie da ist!" rief Pannitz ihm nach.

"Ja, ja!"

Aber es kam kein Anruf mehr.

Auf dem Hannhof drang noch ein breites Lichtbündel aus dem Erkerfenster, als Benthaim mit Marion durch das Tor schritt. Von den Ställen her kam das Stampfen der Pferde. Der Schäferhund sprang herbei, leckte dem Herrn die Hand, beschnupperte das Kleid Marions und trotete dann friedlich neben ihnen her.

Benthaim klopfte leise an die Scheiben. Selmas Kopf tauchte auf. "Gleich!" Der Riegel an der Haustür wurde zurückgeschoben. "Guten Abend!"

"Selma, nimm mich bitte in Gnaden auf," sagte Marion, in den Schein der Lampe tretend, die den ganzen Flur mit ihrem Licht übergoß. "Ich bringe dir den

Herrn Rittmeister. Er hat sich nach dem Geltenhof verirrt. Ich hoffe, du wirst nicht böse sein, daß ich ihm das Geleit gab. Es herrscht Föhn, und er fühlt sich nicht ganz wohl."

"Ich danke dir, Marion. Was darf ich vorsetzen?" fragte sie, Frau Gondlach den Vortritt in das große Speisezimmer lassend. "Wie geht es dir, Georg? Ich bin wirklich froh, daß du da bist. Ich habe mich wieder einmal umsonst geängstigt."

"Du hast auch allen Grund, Angst um mich zu haben," lachte er. Aber es lag kein Spott darin. "Selma hat so viel mit mir durchzumachen, Frau Marion. Ich habe Ihnen ja gesagt, daß ich wieder trinke. Ich glaube es ist seit zwei Monaten der erste Sonntag, daß ich nüchtern nach Hause komme. — Etwas Neues seit dem Morgen?" wandte er sich wieder an Selma.

"Nur die Post. Der Jungknecht hat sie mit heraufgebracht. Sie liegt auf deinem Schreibtisch."

Von den Blicken der beiden Frauen gefolgt, verließ Benthaim das Zimmer. Marion legte den Arm um Selmas Schulter und blickte sie forschend an. "Ich habe gedacht, ich könne es allein schaffen. Aber es geht nicht. Ich bring's nicht heraus. Das letzte Glied der Kette fehlt mir. Es ist das Verbindungsstück zwischen Benthaim und Pannitz. Kannst du mir denn gar nicht ein bißchen helfen?"

Selma schüttelte stumm den Kopf.

"Mein Gott!" sagte Marion. "Wenn ich nicht so ein Feigling wäre, hätte ich jetzt im Herübergehen alles erfahren können. Aber er hat mir leid getan. So gedrückt

Ist es waschbar?

Dieser Winter läßt die Wolle wieder zu ihrem Recht kommen. In den Schaufenstern der großen Warenhäuser konkurrieren Wollwaren aller Arten: bescheidene oder raffinierte Gewebe, das ernste Schwarz, das dunkle Braun neben den großen Bevorzugten in der Skala „aubergine“, die ganze Stufenleiter des Grün, und da und dort die traditionellen Verschlingungen des immer jungen „écossais“.

In der Abteilung der Gewebe prüft „die Frau, die nichts zum Anziehen hat“, vor einem Spiegel das Wollgewebe, drapiert es über die Schulter, um zu sehen, wie es als Kleid wirken wird. Das ist der Augenblick, wo sie sich bereits entschieden hat und die Frage stellt: „Ist es waschbar?“

Und sie hat Recht! Das Waschen ist die billigste Art, die Kleider in Ordnung zu halten. Uebrigens haben die im Laufe der letzten Jahre in der Farbenindustrie erzielten Erfolge bewirkt, daß die meisten Gewebe sehr wohl im Seifenwasser gereinigt werden können. Natürlich ist wesentliche Vorbedingung, ein zugleich wirksames und unschädliches Waschmittel zu gebrauchen und das Gewebe sorgfältig zu behandeln.

Hier ist eine Waschmethode, welche der geschickten Hausfrau erlaubt, ihren beschmutzten Kleidern die Frische wiederzugeben, welche der einfachsten Toilette den Stempel der Reinheit und der Jugend ausdrückt:

Bereitet ein kaltes Lux-Seifenbad, taucht das Kleid und drückt es zart im Seifenschaum. Gebt auf die schmutzigsten Stellen etwas Lux-Pulver und reibt leicht mit der flachen Hand darüber. Reibt nicht. Erneuert das Seifenbad, wenn nötig; schwenkt tüchtig aus. Drückt soviel Wasser heraus wie möglich, ohne zu wringen. Trocknet das Kleidungsstück in „Eponge“-Servietten. Hängt das Kleid auf ein Holz und lasst es vollständig trocknen. Bügelt es alsdann unter einem feuchten Leinen.